

# Prinzen und Prinzessinnen bei den späten Ptolemäern

Hans-Joachim GEHRKE  
Universität Freiburg i.B.

**Abstract:** This contribution investigates the role and the position of the Ptolemaic princes from the death of Ptolemy V up to the reign of Cleopatra VII, especially in times of war and internal trouble. It concludes tentatively that the monarchic system was more stable during this period than one normally tends to admit. This was particularly due to the people of Alexandria's loyalty to the kingdom and the dynasty.

Auf die strukturellen Probleme der hellenistischen Monarchie, nicht zuletzt auf ihre extreme Erfolgsgebundenheit, ist in letzter Zeit immer wieder hingewiesen worden. Gerade angesichts ihres betont charismatischen Charakters haben allerdings diverse Strategien der Legitimierung eine große Rolle gespielt, im Sinne eines bewusst von den Herrschern und ihren Beratern und Stäben intendierten Verhaltens. Darüber hinaus gab es naturgemäß auch, im Sinne der normativen Kraft des Faktischen, Vorgänge, die durch den bloßen Verlauf der Zeit zur Verfestigung beitrugen. Intentional und tatsächlich kam es also zu Prozessen von Institutionalisierung, die den ursprünglich charismatischen, also recht flüchtigen Charakter der Herrschaft 'verstetigten' und stabilisierten.<sup>1</sup>

Obgleich sich neuerdings eine solche Institutionalisierung auch in den administrativen Strukturen der Attaliden immer deutlicher zeigt (Müller – Wörrle 2002, bes. 220-233), war sie doch bei den Ptolemäern am dichtesten. Dies zeigen die höfischen Formen, besonders seit dem frühen 2. Jahrhundert v. Chr., aber auch die Verfahrensweisen in der Verwaltung und im Rechtswesen.<sup>2</sup> Und nicht zuletzt haben hierzu die älteren ägyptischen Traditionen beigetragen.

Dennoch blieb eine wesentliche Aufgabe die Integration der Person des Königs – mit ihrer Erfolgsgebundenheit und –orientierung – in die gewachsenen und wachsenden Strukturen. Gab es auch in Bezug auf sie und damit auf ihr engeres familiäres Umfeld, ihren *oikos*, Prozesse von Verdichtung, Regulierung und Institutionalisierung, die auch hier, gleichsam im Kern, verfestigt waren und mithin stabilisierend wirkten? Welche Mechanismen ergaben sich hierbei, intendiert und prozesshaft? Und wie tragfähig waren sie?

---

<sup>1</sup> Gehrke 1982; Bilde 1996; Virgilio 1999; Bringmann 2000. – Da in neueren Arbeiten (generell Huß 2001 und für einen wichtigen Teilaspekt Mittag 2003) der Forschungsstand vorzüglich aufgearbeitet ist, wird in den folgenden Anmerkungen darauf verzichtet, Zettelkästen oder Dateien auszuschütten bzw. auszudrucken. Neben Hinweisen auf die genannten Autoren beziehe ich mich explizit vor allem auf die ‚Klassiker‘ der historischen Rekonstruktion, Walter Otto, Frank Walbank, Édouard Will, Peter Fraser und Heinz Heinen. Sie haben im wesentlichen den Grund dafür gelegt, dass nunmehr auch weiterführende Überlegungen einigermaßen aussichtsreich sind.

<sup>2</sup> Wolff 1970; Mooren 1977; Bingen 1978.

Die größten Schwierigkeiten für die monarchische Etablierung zeigten sich regelmäßig beim Tode eines Herrschers. Wir können beobachten, dass solche Konstellationen immer als Momente der Schwäche und damit als Chancen zum Zuschlagen seitens der Gegner angesehen wurden. Dies galt um so mehr, wenn die Thronfolge unter Brüdern strittig war – und das war sie latent ganz häufig. Schwere Konflikte und Tötungsdelikte waren nicht selten die Folge. Dies wurde noch verstärkt, wenn der Nachfolger noch nicht volljährig war, wie sich besonders mit dem Tode Ptolemaios' IV. zeigte, als sich eine katastrophale Situation ergab (Mittag 2000, 419-424; 2003, 168-172) und das Ptolemäerreich letal gefährdet war.

Dennoch: Es hat weiter existiert, nicht zuletzt auch dank römischer Interessen. Aber diese stellten einen reinen Machtfaktor dar, der auch negative Wirkungen haben konnte, und waren – trotz etlicher Gesandtschaften – nicht permanent spürbar.<sup>3</sup> Auch bei den Ptolemäern, in der Zentrale, in der Spitze, musste etwas geschehen sein, das der Stabilisierung im Tagtäglichen dienlich war.

Genau danach, wie das dann noch rund 170 Jahre im persönlichen Umfeld der Spitze funktionierte, gerade auch in kritischen Situationen, will ich fragen. Mein Blick richtet sich also auf die Prinzen und Prinzessinnen, vor allem im Umfeld von Herrscherwechseln. Wie ist man mit den potentiellen oder unter Vormundschaft stehenden Herrschern umgegangen? Lassen sich hier, im Herzen der Monarchie, stabilisierende oder destabilisierende Faktoren beobachten?

Ich beginne mit dem Tode Ptolemaios V. (180),<sup>4</sup> um zu sehen, welches Verfahren sich dort bis zu dem Moment, da sich Ptolemaios VI. definitiv gegen seinen Bruder durchsetzen konnte (163), etabliert hat und welche Elemente in einer derartigen Konfiguration eine Rolle spielten. Es wird dann zu zeigen sein, wie sich diese weiter ausbildeten, wobei sich besonders wichtige Konstellationen mit dem Tode Ptolemaios' VIII. (116) und Ptolemaios' XII. (51) ergaben.

## I.

Bei seinem Tode Anfang Oktober 180 hinterließ der noch junge König Ptolemaios V. zwei Söhne, Ptolemaios mit Namen, deren ältester wahrscheinlich am 20.10.186, deren jüngerer um 182/1 (Ameling 2001, 542) geboren war, sowie eine Tochter, Kleopatra, wahrscheinlich etwa gleichaltrig mit dem älteren Bruder. Im Unterschied zu der schlimmen Situation beim Tode seines Vaters rund ein viertel Jahrhundert zuvor ergaben sich hier keine Probleme, aber eine bereits als charakteristisch anzusehende Lösung: Die Witwe des Königs, die Tochter Antiochos' III., Kleopatra I., übernahm die Vormundschaft für ihren älteren Sohn, Ptolemaios VI., aber in sehr markanter Stellung, indem sie vor diesem als „König“ genannt wurde (Huß 2001, 540).

Nach ihrem Tode (April/Mai 176) erhielt der knapp zehnjährige König zwei Vormünder, den Eunuchen Eulaios (*PP* 14602) und den aus Syrien stammenden

<sup>3</sup> Die Abhängigkeit von Rom hat schon Otto 1934, 88-133 besonders betont; nach den fundamentalen Untersuchungen von Gruen 1984 ist das jetzt etwas zu relativieren.

<sup>4</sup> Die Daten, soweit nicht anders vermerkt, nach Huß 2001.

Freigelassenen und Finanzfachmann Lenaios (*PP* 14612). Auch das ist signifikant. Eulaios, der dominierendere der beiden, war gewiss der Elementar-Erzieher (τιθηνός) des bzw. der Prinzen. Sein Status verweist ihn in die Nähe der Königin und zugleich stellte er ein Element eines institutionalisierten Hofes dar. Und auch wenn sein Partner Lenaios nicht unbedingt der Dioiket war,<sup>5</sup> so hatte er doch ebenfalls eine markant zivile Position. Bereits jetzt war es also möglich, dass eine Frau des Herrscherhauses und zwei im familial-administrativen Umfeld des Hofes angesiedelte Personen, keine Militärs, de facto regierten – ohne dass es dabei zu Schwierigkeiten kam. Offensichtlich war das System bereits so stabil, dass eine solche Form des Thronwechsels im Inneren akzeptiert wurde.<sup>6</sup>

Die Verweser blieben in den Bahnen traditioneller Politik, als sie den jungen König mit seiner Schwester vermählten und die Herrschaft der *theoi Philometores* begründeten (176/5). Ein potentiell Problem blieb der jüngere Bruder. Dieser wurde jedoch kurz vor dem 18.9.170, in Verbindung mit der Etablierung einer neuen Zählweise, in die Gesamtherrschaft (Huß 2001, 545f; Mittag 2003, 173) mit seinen Geschwistern aufgenommen (Ptolemaios VIII.), so dass jetzt alle drei *grosso modo* gleichberechtigt waren. Diese etwas überraschende Maßnahme mag eine Konzession an eine andere mächtige Gruppe gewesen sein (Mørkholm 1966, 69f.), womöglich an Komanos und Kineas (Walbank 1979, 323). In jedem Fall diente sie wohl der Stabilisierung im Inneren auf Grund der Vorbereitungen zum Krieg gegen das Seleukidenreich, auf den man wohl bereits seit dem Tod Seleukos' IV. (September 175) hinarbeitete (Huß 2001, 541ff.).

Wenig später, möglicherweise im Januar 169, wurde Ptolemaios VI. erneut gegenüber seinen Geschwistern hervorgehoben, indem er für volljährig erklärt wurde (Huß 2001, 546). Damit war er de jure vollgültiger Herrscher, aber mindestens sein Erzieher Eulaios blieb nach wie vor sein wichtigster Berater. Ihre dominierende Position verloren er und Lenaios erst mit der großen Niederlage gegen Antiochos IV. beim Kasischen Vorgebirge (Anfang 169), das diesem erlaubte, Pelusion durch Verrat zu nehmen und damit die Tür nach Ägypten aufzustoßen (Otto 1934, 47f.). Die Verweser/Berater sind getötet worden – unter unklaren Umständen<sup>7</sup> – und ihre Stelle nahmen jetzt Komanos und Kineas ein, hochrangige Offiziere und Beamte.<sup>8</sup> Als sich schließlich Ptolemaios VI. mit seinem Onkel Antiochos IV. einigte und der Seleukide mindestens faktisch die Herrschaft über Ägypten antrat,<sup>9</sup> kam es zu einem Umschwung in Alexandria: Das Volk ersetzt den älteren Bruder durch den jüngeren (Plb. 29.23.4; Porphy. *FGrHist* 260 F 2.7).

<sup>5</sup> Skeptisch Huß 2001, 541 A. 25.

<sup>6</sup> Schon gar nicht darf man das mit Otto 1934, 24 verstehen als Element der „starke(n) Degeneration des einst so stolzen makedonisch-griechischen Herrenelements, das sich unwürdigen Orientalen beugte“.

<sup>7</sup> Nach Huß 2001, 549 lag die Initiative bei Komanos und Kineas, doch kann das Geschehen durchaus tumultuarischer gewesen sein, vgl. Otto 1934, 49.

<sup>8</sup> *PP* 14610. 14610; Walbank 1979, 353f.; zu Komanos s. auch Will 1982, 318f. mit weiteren Hinweisen

<sup>9</sup> Vgl. Otto 1934, 52f. 57; Will 1982, 314. 319; Huß 2001, 552 sowie Mittag 2003, 173 A. 69. 70 mit weiteren Hinweisen.

Hier greifen wir, neben der bedeutenden Rolle der königlichen Frauen und der zivil-höfischen Verweser, ein weiteres für die von uns untersuchten Konstellationen charakteristisches Element: das entscheidende Hervortreten des Volkes von Alexandria bzw. der hauptstädtischen Bevölkerung in kritischen Situationen. Sehen wir genauer hin:

Schon vorher tauchte das Volk in einem wichtigen Zusammenhang auf, nämlich im Moment der Propagierung des Krieges (Ende 170 oder Anfang 169): Eulaios und Lenaios brachten die Massen (τὰ πλήθη) in einer Versammlung (ἐκκλησία) zusammen. Sie verkündeten ein schnelles Ende des Krieges und betonten, ihnen ginge es nicht nur um Syrien, sondern um das gesamte Reich Antiochos IV. – so als seien die glorreichen Zeiten Ptolemaios' III. wiedergekehrt.<sup>10</sup>

Diese Informationen sind in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich: Die erwähnte Versammlung (ἐκκλησία) ist ganz gewiss kein staatsrechtlich relevanter Faktor gewesen.<sup>11</sup> Es war weder die Volksversammlung der Polis Alexandria (die ja gewiss keine Befugnis hatte, über Krieg und Frieden abzustimmen und ausweislich des Berichtes auch nichts dergleichen tat) noch war sie ein Äquivalent bzw. der Nachfolger der makedonischen Heeresversammlung, deren staatsrechtlicher Charakter ja ohnehin nicht mehr ist als ein Phantasma der älteren, vornehmlich deutschsprachigen Forschung (Gehrke 2003, 170).

Es handelte sich aber auch nicht um einen tumultartigen Akt, sondern durchaus um einen formalisierten Vorgang, ein ordentliches Versammeln und eine offizielle Proklamation. Wer sich aus der Bevölkerung daran beteiligte, ist nicht gesagt. Aber man darf sich alle Gruppen vorstellen, dazu auch Angehörige der in der Hauptstadt stationierten Truppen (vgl. Fraser 1972, I, 130). Das von Polybios in seiner bekannten Beschreibung der alexandrinischen Bevölkerung gezeichnete Bild wird man durchaus heranziehen können.<sup>12</sup> Die Versammlung und die Proklamation hatten natürlich einen klaren Zweck: die Zustimmung der Massen der Hauptstadt, der Leute in der Nähe des Herrschers, zu gewinnen. Es handelt sich also eindeutig um ein Akzeptanzritual, das der Legitimierung dienen sollte, nicht in einem juristischen, sondern in einem herrschaftssoziologischen Sinne, hierin nun durchaus ähnlich den Versammlungen makedonischer Truppen oder akklamierender römischer Soldaten.<sup>13</sup>

Neben diesem formalen ist aber noch ein inhaltlicher Aspekt zu beachten: Darin, dass die Regierenden einen schnellen und riesigen Erfolg ankündigten, den vollen Sieg über den ärgsten Rivalen des Reiches seit über 100 Jahren, zeigt sich, dass der

<sup>10</sup> D.S. 30.16, nach Will 1982, 315 auf Polybios zurückgehend.

<sup>11</sup> Das hebt generell schon Fraser 1972, I, 179f. hervor.

<sup>12</sup> Plb. 34.14.1-8 = Str. 17.1.12, dazu jetzt auch Mittag 2000, 416f., vgl. Fraser 1972, II, 144f.

<sup>13</sup> Vgl. Will 1982, 313: „acclamer la guerre“; generell s. Weber 1972, 663ff. (im Kontext der charismatischen Herrschaft, bezogen auf Nachfolgeprobleme); zum quasi-staatsrechtlichen Charakter dieser Akklamation s. auch die Andeutungen bei Otto 1934, 43 A. 1 und vgl. Otto-Bengtson 1938, 58 A. 3 (diese Anmerkung zeigt deutlich, wie die Alternative juristischer vs. revolutionärer Akt die Interpretation erschwert: So kann das Volk nur als „Ersatzgebilde für die alte makedonische Heeresversammlung“ [ebd. 58] verstanden werden). Zur Bedeutung des Volkes im Hinblick auf die Monarchie sind bereits die Wirren von 204 v. Chr. wichtig (Mittag 2000, 419-424; 2003, 168-172).

Appell an Macht, Prestige, Ruhm und Ehre auch bei der Masse verding bzw. dass man damit rechnen konnte. Diese Masse war durchaus bezogen auf den sieghaften König und die Ehre seines Reiches. So ist der Akt der Akzeptanz auch als Akt der Identifizierung zu verstehen.

Dass diese nun nicht unbedingt nur der konkreten Person des Königs galt, sondern dem Königtum – also im Zweifelsfall auch einer anderen Person jedenfalls aus dem königlichen Geschlecht – zeigt die schon erwähnte Ablösung Ptolemaios VI. nur einige Monate später. Es heißt bei Polybios sogar (29.23.4), die Massen (οἱ ὄχλοι) hätten Ptolemaios VIII. zum König ernannt (ἀναδεικνύουσι), und zwar auf Grund der Umstände (διὰ τὴν περίστασιν). In dem Moment, in dem die Herrschaft der Dynastie infolge der Kollaboration des einzig volljährigen Herrschers mit dem Feind auf dem Spiel stand, proklamierte die hauptstädtische Bevölkerung (οἱ ἐν τῇ πόλει) den jüngeren Bruder des Herrschers, der doch erst 12 oder 13 Jahre alt war, zum König. Deutlich zeigt sich das Eintreten für die Integrität des Königtums und des Reiches, und nicht zu Unrecht hat schon Walter Otto (1934, 58) hervorgehoben, „dass sich hier und nicht draußen im Lande das ägyptische Staatsgefühl verkörperte“.

Wer an dieser Aktion beteiligt war, wissen wir wiederum nicht. Peter Franz Mittag vermutet – nicht ohne Plausibilität –, dass auch Truppen mitgewirkt haben (2003, 174). Dass hinter der Aktion Komanos und Kineas standen, ist denkbar,<sup>14</sup> aber es ist auch keineswegs ausgeschlossen, dass die beiden Chefberater ebenfalls entmachtet wurden.<sup>15</sup> Das würde die Bedeutung der Aktion noch unterstreichen und in gewisser Weise auch die Eigenständigkeit und Handlungsfähigkeit der Masse verdeutlichen. Jedenfalls stellte man diese durchaus unter Beweis: Energisch verteidigte sich die Hauptstadt (Liv. 45.11.1; Porphy. *FGrHist* 260 F 49a) und ließ sich auch durch Versorgungsschwierigkeiten nicht irritieren. Jedenfalls gelang es Antiochos IV. nicht, Alexandria zu erobern, und als er, wohl auf Grund der Schwierigkeiten in Judäa, abgezogen war, haben sich die königlichen Brüder wieder arrangiert (Plb. 29.23.4; Liv. 45.11.2ff.). Entsprechende Vorschläge Ptolemaios' VI. wurden vom jüngeren Bruder und dessen Beratern akzeptiert. Aber der Einigung hat auch die alexandrinische Masse zugestimmt (*multitudo* bei Livius) – womöglich in einem rituellen Akt.

Das Gewicht und die Rolle der hauptstädtischen Bevölkerung blieben auch in den folgenden Jahren in dem sehr konfliktträchtigen Verhältnis zwischen den Brüdern deutlich spürbar – aber immer im Sinne der Integrität des Königtums. Womöglich bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 168 (Huß 2001, 565 A. 219), also kurz nach dem definitiven Rückzug Antiochos' IV. auf Grund des römischen Ultimatums von Eleusis, versuchte ein hochrangiger Höfling, Dionysios, auch Petosarapis genannt, Unruhe zu stiften.<sup>16</sup> Er streute unter den Massen der Hauptstadt (τὰ πλήθη) das Gerücht, Ptolemaios VI. trachte seinem jüngeren Bruder nach dem Leben, mit so großer Wirkung, dass sich die Masse im Stadion versammelte (συνδραμοῦντος τοῦ πλήθους εἰς τὸ στάδιον). Dort entstand eine so gereizte Stimmung (παροξυνθέντων),

<sup>14</sup> So vermutet Swain 1944, 82; das ist „possible, mais improuvable“ (Will 1982, 318).

<sup>15</sup> Das nimmt Mittag 2003, 173 an.

<sup>16</sup> D.S. 31.15a. 1ff., dazu Otto 1934, 91f.; Huß 2001, 563f.; Mittag 2003, 175.

dass man entschlossen war, den älteren Bruder zu töten und den jüngeren zum König zu machen. Als die Nachrichten im Palast eintrafen, wies Ptolemaios VI. die Beschuldigung unter Tränen von sich und bot dem Jüngeren sogar „Diadem und Herrschaft“ an. Nachdem sich die Brüder so verständigt hatten, zeigten sie sich in königlichem Ornat der Menge und demonstrierten so ihre Eintracht (φανεράν ποιοῦντες πᾶσιν ὁμονοοῦσιν, D.S. 31.15a).

Auch dieser Bericht ist im Hinblick auf Intention und Habitus sehr charakteristisch. Die Menge in der Hauptstadt reagierte höchst allergisch auf die mögliche physische Bedrohung eines Königs durch den anderen und war entschlossen, dagegen aktiv zu werden. Hier ging es bestimmt nicht nur um Sympathien, die ungleich zwischen den Brüdern verteilt waren; denn Ptolemaios VI. war und blieb ja auch akzeptiert. Es ging wieder um das Königtum, seine Stabilität und Integrität – auch gegenüber dem internen Störer der Ordnung. Hier, in der Konstellation der Samtherrschaft, war die Eintracht (ὁμόνοια) wichtig.

Zugleich zeigen sich deutlich rituelle bzw. ritualisierte Elemente: Die Menge versammelte sich – quasi-institutionell – im Stadion. Das war ein Ort, der für die Kommunikation der Masse gut geeignet war und an dem wir uns – wie wir nicht zuletzt dank römischer Analogien vermuten dürfen (Flaig 1992, 52ff.) – überhaupt auch Akte der regulären Kommunikation nicht nur innerhalb der Menge, sondern auch zwischen ihr und ihren Eliten sowie den Herrschern vorstellen können. Nähe und Gemeinsamkeit förderten eben nicht nur die Erregung, sondern auch die Verständigung und die Vorbereitung von Aktionen. Genauso war es hier: Die Ladung wurde scharfgemacht und drohte loszugehen.

Aber genau die Chance zur Kommunikation nutzten auch die Herrscher. Sie präsentierten sich als Könige in ihrem Ornat und manifestierten *coram publico* das, worum es der Masse ging, die brüderliche Eintracht. Demonstrative Akte gegenüber dem Volk erweisen sich hier als probates Mittel der Stabilisierung. Dies zeigt sich in der Zielsetzung wie im Verhaltensstil. Das Volk akzeptiert die Könige, schützt sie, auch wenn sie jung oder halbwüchsig sind; es ist auch in größter Erregung vom Nimbus der königlichen Erscheinung beeindruckt – wenn dies ihren Erwartungen genügt.

Wie sehr es auch um Erwartungen und ein angemessenes Verhalten der Könige ging, zeigte sich nur kurze Zeit später, nachdem es Ptolemaios VIII. im Jahre 164 gelungen war, seinen älteren Bruder zu vertreiben. Offensichtlich hatte sich der Jüngere danach nicht *comme il faut* verhalten (Walbank 1979, 468); von tyrannischem Gehabe ist die Rede (Plb. 31.18.14). Jedenfalls verbreitete sich Missmut (δυσχεραίνοντες) unter der Menge (τὰ πλήθη). Es gelang ihr, die Leibgarde für ihre Zwecke zu gewinnen und die Rückberufung Ptolemaios' VI. durchzusetzen.<sup>17</sup> Dies setzt deutlich eine gezielte und energisch vorangetriebene Aktion voraus. Es kam letztendlich auch in dieser angespannten Situation zu einer Vereinbarung (συνθήκαι bzw. *foedus*) zwischen den Brüdern.<sup>18</sup> Das deutet darauf hin, dass auch

<sup>17</sup> D.S. 31.17c mit Huß 2001, 568f. (mit weiteren Hinweisen A. 249).

<sup>18</sup> Die Belege bei Walbank 1979, 468.

hier Formen ritueller Kommunikation bzw. demonstrativen Einklangs (vgl. Otto 1934, 93f.) praktiziert wurden.

Auch wenn bei den Vorgängen und den definitiven Regelungen römische Gesandte beteiligt waren (Walbank 1979, 468), so war doch das gesamte Geschehen, wie der Vergleich mit dem Vorangehenden lehrt, ein auch nach den ptolemäischen Regularien ablaufender Vorgang. An ihm hatte das hauptstädtische Volk großen Anteil. Zugleich stellten sich mit diesen Ereignissen des Jahres 163 stabile Verhältnisse in der Regierungsspitze ein, die auch durch die ständigen Bemühungen Ptolemaios' VIII. um römische Unterstützung nicht dauerhaft beeinträchtigt wurden. Ptolemaios VI. sah sich schließlich sogar in der Lage, in großem Stil gegen das Seleukidenreich aktiv zu werden, wo er 145 im Gefecht tödlich verwundet wurde.

Das Verhältnis Ptolemaios' VIII. zur Bevölkerung von Alexandria scheint nicht ganz ungetrübt geblieben zu sein – obgleich er bei seiner Thronbesteigung im Jahre 145 deren Sympathien hatte.<sup>19</sup> Möglicherweise entsprach er auf Grund mancher brutaler Verhaltensweisen nicht den Erwartungen, so dass sich 130 das Volk von Alexandria zugunsten seiner Schwester Kleopatra II. gegen ihn erhob und er zur Flucht nach Zypern gezwungen war.<sup>20</sup> Dass er gegen diese den gemeinsamen Sohn Ptolemaios Memphites ermordete, hatte verheerende Wirkung. Jedenfalls konnte Kleopatra II. im Konflikt mit ihrem Bruder jahrelang auf die Hauptstadt zählen, die sich gegen ihn rüstete und die dieser mit Waffengewalt bezwingen musste (126). Daraufhin ging er massiv gegen die dortigen Epheben vor.<sup>21</sup> Auch wenig später (124) verfügte Maßnahmen gegen Vereine und institutionalisierte Gruppen<sup>22</sup> könnten in diesen Kontext gehören.<sup>23</sup> Das Verhältnis Ptolemaios' VIII. zur hauptstädtischen Bevölkerung – so freundlich es angefangen hatte – blieb offenbar gespannt. Auch hier zeigt sich: Weniger die Person des Königs zählte als das Königtum, das königliche Verhalten und die Erwartungen, die man daran hatte.<sup>24</sup>

<sup>19</sup> Bei Iustinus heißt es, die *populares*, die Ptolemaios VIII. *in regnum vocarent* (38.8.5), hätten diesen gegen die *principes* (38.8.3) und die Juden, die auf Seiten Kleopatras II. und ihres Sohnes von Ptolemaios VI. standen, unterstützt. Die Gründe hierfür sind schwer zu ermitteln. Mittag 2003, 178 führt die judenfreundliche Politik Ptolemaios' VI. an und erwägt auch, in Anlehnung an Todd 1963, 61f., dass Ptolemaios VIII. in der *chora* beliebt gewesen sei – unter der Voraussetzung, die Masse der *populares* seien Ägypter gewesen: *quod est demonstrandum*. Wie schon zuvor war die Popularität Ptolemaios' VIII. durchaus schwankend (zu den Konflikten zwischen ihm und Kleopatra II. 132-130 s. Huß 2001, 610f.; Mittag 1979f.).

<sup>20</sup> Das Volk (*πληθός* bzw. *πλήθη* bei D.S. 33.12; *populus* bei Liv., *per.* 59.14, vgl. auch „die Ägypter“ bei D.S. 33.23) war so stark gegen Ptolemaios VIII. eingenommen, dass sogar sein Palast in Brand gesteckt wurde. Nach seiner Flucht wurden seine Standbilder umgeworfen und erhielt Kleopatra vom Volk die Herrschaft (Iustin. 38.8.12; Liv. a. O.).

<sup>21</sup> V.Max. 9.2 ext. 5; Amp. 35.5; dazu Otto-Bengtson 1938, 67; Huß 2001, 614.

<sup>22</sup> *PTeb* 700 mit Otto-Bengtson 1938, 67f., doch s. Fraser 1972, I, 122 (zurückhaltender).

<sup>23</sup> Jedenfalls scheinen solche Maßnahmen hinter der – sicher stark übertriebenen – Bemerkung Plb. 34.14.6 zu stehen, Ptolemaios VIII. sei massiv gegen die griechischen Einwohner vorgegangen. Fraser (1972, I, 186ff.) hätte daraus nicht so viel machen sollen.

<sup>24</sup> Welche Bedeutung innerhalb dieser Erwartungen die *paideia* des Herrschers hatte, wird besonders deutlich in dem Beitrag von V. Alonso Troncoso in diesem Band.

## II.

Was nach dem Tode Ptolemaios VIII. (28. 6. 116) geschah (Huß 2001, 624ff.), könnte als Bestätigung für die eben gemachten Aussagen gelten. Der König hatte nämlich eine aparte Regelung für die Thronfolge testamentarisch festgelegt: Das Reich sollte seiner Ehefrau (gemeint ist Kleopatra III., die *γυνή* in der offiziellen Diktion) zufallen sowie demjenigen ihrer beiden Söhne, Ptolemaios und Alexander, den sie aussuchen würde (Iustin. 39.3.1). Über die Motive und Hintergründe dieser Maßnahme können wir nur spekulieren. Sie hängen am ehesten mit den Spannungen innerhalb des Herrschertrios, der beiden Genannten sowie Ptolemaios' VIII. Schwester Kleopatra II., zusammen. Diese hatte sich erst 124 offiziell mit ihrem Brudergemahl und ihrer Tochter ausgesöhnt (Huß 2001, 615). Offensichtlich hatte in der dann entstandenen Konstellation die jüngere Königin das größte Gewicht. Denn das sticht in jedem Fall deutlich hervor, dass hier der Königin eine ganz zentrale Rolle zukommt. Obwohl beide Söhne volljährig waren und der ältere (geboren 142) bereits mit seiner Schwester verheiratet war – also die übliche Samtherrschaft des Geschwisterpaares möglich gewesen wäre –, sollte eine Frau aus der Herrscherfamilie die entscheidende Rolle spielen. Doch wie stand es um die Akzeptanz?

Die Königin begünstigte ihren jüngeren Sohn, angeblich weil er fügsamer war (Paus. 1.9.1), doch „das Volk“ in Alexandria (*populus*, Iustin. 39.3.2; *πληθός* bei Paus. 1.9.2) spielte nicht mit und zwang sie, den älteren, dann König Ptolemaios IX., als König „auszuwählen“ (Iustin a. O.). Ob dahinter der Einfluss Kleopatras II. steckte,<sup>25</sup> sei dahingestellt. Hier sehen wir deutlich, wie zwei der ‚neuen‘ Machtfaktoren, die starke Frau und die Bevölkerung der Hauptstadt, gegeneinander stehen. Letztere setzt sich durch und ist so der eigentliche Königsmacher. Doch eine bedeutende Rolle der Herrscherin wird akzeptiert. Sie ist und bleibt Königin, obgleich ihr Sohn keines Vormundes mehr bedurfte. Sie scheint auch dominierend geblieben zu sein, denn sie konnte den Sohn zwingen, sich von seiner älteren Schwester (Kleopatra IV.) zu trennen und die jüngere, Kleopatra V. Selene, zu heiraten (Iustin 39.3.2). Schließlich gelang es ihr sogar rund neun Jahre später (Oktober 107), Ptolemaios IX. doch durch seinen jüngeren Bruder, Ptolemaios X. Alexander, zu ersetzen.<sup>26</sup>

Sie hat dabei – offenbar mit einer fingierten Bedrohung durch den älteren Sohn – das Volk in Alexandria (*τὸ πλῆθος*) gegen diesen aufgebracht, so dass er flüchten musste.<sup>27</sup> Man darf sich die Vorgänge im Ansatz durchaus so vorstellen wie den Anschlag des Dionysios Petosarapis. Wichtig ist hier, dass auch die starke Herrscherin die Bevölkerung braucht; und man hat sich deren Beteiligung an der

<sup>25</sup> So vor allem Otto-Bengtson 1938, 124f. 127, vgl. auch Huß 2001, 628; zum Volk strukturell s. Otto-Bengtson 1938, 115f.

<sup>26</sup> Das ‚Ausscheiden‘ Kleopatras II. aus dem Verbund der Herrscher, etwa März 115, ist am ehesten dadurch zu erklären, dass sie verstarb. Ob dahinter, wie Otto-Bengtson 1938, 136 vermuten, ein Racheakt der Tochter steckte, muss offen bleiben.

<sup>27</sup> Paus. 1.9.2; Iustin. 39.4.1: *populum in eum incitat*; vgl. Fraser 1972, II, 219 A. 251; Will 1982, 440f.; Mittag 2003, 182.



Herrschaftserhebung Ptolemaios' X. durchaus auch in formellen Akten vorzustellen, in Akten der Legitimierung durch Akzeptanzrituale.

Gegen die starke Frau half schließlich nur der Muttermord (101; Paus. 1.9.3). Das Volk trat danach immer noch stärker hervor: Dass der Konflikt zwischen ihm und Ptolemaios X. im Jahre 88 (Mittag 2003, 182ff.), der zu dessen Flucht und zur Rückberufung Ptolemaios' IX. führte, eine Reaktion auf diese Mordtat darstellte (Paus. a. O.), macht schon aus Zeitgründen Schwierigkeiten. Jedenfalls sehen wir hier das Volk (πολίται, *populus*, Ἀλεξανδρεῖς, ὄχλοι) mit den hauptstädtischen Truppen (στρατευσάμενοι) kooperieren. Ähnlich scheint es auch acht Jahre später gewesen zu sein, als die Alexandriner die Ermordung Kleopatra Berenikes III., der Tochter Ptolemaios' IX. und Witwe Ptolemaios' X., an dem Schuldigen, ihrem Stiefsohn, Ehemann und Mitregenten Ptolemaios XI., rächten.<sup>28</sup> Aus unserer dürftigen Überlieferung geht noch hervor, daß hier wieder die Menge und das Heer zusammenarbeiteten, und es zeigt sich sogar, daß auch eine derartige Straffraktion offenbar die Formen ritueller Praxis und Kommunikation einhielt: Nach Appian (a. O.) holte man den König aus dem Palast und tötete ihn im Gymnasion – einem der zentralen Plätze auch von Kommunikation und Austausch –, und gemäß Porphyrios (a. O.) waren Truppen, „die zum schauspielerischen aufzogen, von wegen des scheußlichen mordes in einen aufruhr verwickelt“ und töteten den König. Womöglich stand also eine Darbietung im Gymnasion an, die dann durch die rituelle Tötung des Königs ersetzt oder ‚gekrönt‘ wurde. Anschließend holte man wahrscheinlich die beiden noch lebenden Söhne Ptolemaios' IX. zurück und machte sie zu Königen über Ägypten (Ptolemaios XII. Auletes) und Zypern (Ptolemaios, den Jüngeren) (Huß 2001, 673; Mittag 2003, 186).

Gerade in der Regierungszeit des „Flötenspielers“ nun zeigte sich das Gewicht des Volkes auch gegenüber dem König. Zugleich wird sichtbar, dass bei seiner Orientierung Würde und Integrität des Reiches eine bedeutende Rolle spielten. Und schließlich wird deutlich, dass es hier nicht lediglich um den Pöbel oder Mob ging, sondern dass auch die städtischen Eliten aktiv beteiligt waren und sich ganz im Stil traditioneller griechischer Polis-Politik bewegten.

Bekanntlich hatte Ptolemaios XII. große Schwierigkeiten, seine Anerkennung durch Rom zu erreichen. Dies gelang erst unter Caesars Konsulat (59) und nur um den Preis ganz erheblicher Schmiergelder. Die Stellung des Königs in Alexandria wurde aber ganz offensichtlich nicht infolge der daraus resultierenden finanziellen Belastung untergraben, sondern auf Grund des etwa gleichzeitigen Verlustes von Zypern (58), das als römische Provinz eingezogen wurde. Denn das Volk versuchte

---

<sup>28</sup> Cic., *or. fr.* A XVI Schöll; App., *BC* 1.102.476f.; Porphyr. *FGrHist* 260 F 2.11. Kleopatra Berenike III., seit dem Tod Ptolemaios' X. (87) verwitwet, war nach dem Ende Ptolemaios' IX. (Winter 81/0 oder Frühjahr 80) „verweserin der reichsgeschäfte“ (Porphyr. *FGrHist* 260 F 2.10) gewesen; vgl. auch Euseb., *Chron.* 1.166 Schöne: ἀντελάβετο τῶν πραγμάτων (nach Huß 2001, 669 A. 1 heißt das, dass sie eigenständig regierte). Von Sulla hatten dann möglicherweise Gesandte aus Alexandria die Zustimmung zur Königserhebung Ptolemaios' XI. (dann auch als Ehemann Kleopatra Berenikes III.) erwirkt (s. allerdings Mittag 2003, 185 mit A. 136, der gegenüber dieser Rekonstruktion von Huß skeptisch ist). Dieser hatte seine Stiefmutter aber nach kurzer Zeit ermordet (Huß 2001, 669f.).

den König dazu zu bringen, dagegen in Rom zu protestieren, und nötigte ihn schließlich zur Flucht. An seine Stelle setzte es seine älteste Tochter Berenike IV. als Königin ein und bemühte sich darum, für diese einen Ehemann zu finden.<sup>29</sup>

Dass bei diesen Vorgängen – und wir dürfen dies gewiss auch für die vorangehenden, weniger gut dokumentierten Zeiten folgern – auch Angehörige der Oberschicht, und zwar durchaus in leitender Position, beteiligt waren, wird aus der Zusammensetzung der Gesandtschaft deutlich, die die Alexandriner nach der Flucht Ptolemaios' XII. nach Rom schickten (Mittag 2003, 188). Wir sind hier weit von tumultuarischem Verhalten entfernt. Wie vorher war das Volk in der Lage, als eigenständige Größe zu handeln, auch unter Einhaltung von Formen und Regeln. Die Gesandtschaft zeigt, dass Alexandria hier wie eine griechische Polis handelte, für sich selbst und das Reich, also wie eine Polis, die Ägypten als *chora* hat, aber eben von einem Monarchen oder einer Monarchin regiert wird, der aus dem königlichen Geschlecht stammen, aber auch den Vorstellungen des Volkes von königlichem Verhalten und königlicher Würde genügen musste.

Indem sich die Bevölkerung von Alexandria wie diejenige einer souveränen Polis verhielt, zeigte sie auch die dort beobachteten Formen politischen Verhaltens. Aus einer Rede Dions von Prusa geht hervor (*Or.* 32.70), dass es in Alexandria nicht nur starke Aversionen gegen den König gab, sondern auch erhebliche interne Konflikte innerhalb der Bevölkerung (*στασιαστικῶς*). Es hatten sich politische Gruppen, sogenannte Hetairien, gebildet bzw. waren jetzt wieder dominant geworden. Sie knüpften an große Namen aus dem 3. Jahrhundert an, und offensichtlich spielten in ihnen Honoratioren eine bedeutende Rolle.<sup>30</sup> Gerade also in einer Konstellation, in der die Bevölkerung effektiv Macht ausübte, stellten sich Mechanismen und Regularien griechischen politischen Verhaltens ein – ohne dass diese die Handlungsfähigkeit lähmten: Der gemeinsame Hass auf den unwürdigen König war offenbar stärker. So nahm sich das Volk eine Herrscherin – und der König musste sich schliesslich mit der Hilfe einer fremden Großmacht und als Mörder seiner eigenen Tochter gewaltsam durchsetzen.<sup>31</sup>

### III.

Die hier behandelten strukturellen Phänomene, das gewachsene oder wenigstens potentielle Gewicht familiär-ziviler Vormünder, starker Frauen und hauptstädtischer Truppen und Volksmassen, trat in der Regierungszeit Kleopatras VII. (51-30) besonders deutlich hervor. In gewisser Weise kulminierte hier die von uns nachgezeichnete Entwicklung in höchst charakteristischer Weise.

<sup>29</sup> Str. 12.3.34, 17.1.11; Plu., *Cat.Min.* 35.4; D.Chr., *Or.* 32.70; D.C. 39.12.1, 39.13.1; Porphy. *FGrHist* 260 F 2.14. – Auf Grund der Widersprüche zwischen Strabon und Porphyrios nimmt Huß 1990, 193-196 an, die Tochter habe zunächst (bis 57) mit ihrer Mutter Kleopatra VI. Tryphaina (von Ptolemaios XII. um 69 entmachtet) zusammen regiert.

<sup>30</sup> Zucker 1957; Masson 1966, 248-254; Fraser 1972, II, 370 A. 354, vgl. auch Huß 2001, 686 A. 18.

<sup>31</sup> Im Jahre 55, zu den Umständen Huß 2001, 692-695; zu Ptolemaios XII. generell vgl. Siani-Davies 1997.

Ptolemaios XII. hatte testamentarisch seine beiden ältesten Kinder zur Koregentschaft bestimmt, die bei seinem Tode (Sommer 51) achtzehnjährige Kleopatra und den rund zehn Jahre alten Sohn Ptolemaios (XIII.).<sup>32</sup> Dass die Tochter so deutlich beteiligt war, mag zeigen, dass Ptolemaios die Zeichen der Zeit verstanden hatte, dass nämlich ohne Berücksichtigung der Prinzessinnen bzw. potentiellen Herrscherinnen nichts mehr ging. Mit dem unmündigen Prinzen kam auch dessen Vormund Potheinos (*PP* 14620) ins Spiel, als Eunuch und Primar-Erzieher<sup>33</sup> ein Mitglied des *inner circle* der Hofgesellschaft.

Ob Kleopatra zunächst als Alleinherrscherin auftrat, ist ungewiss.<sup>34</sup> Jedenfalls war der Beginn der Samtherrschaft sogleich von dem Konflikt zwischen der starken Frau und dem Eunuchen geprägt. Dieser mag sich in den durchaus unterschiedlichen Nennungen und Zählweisen der Herrscherjahre niedergeschlagen haben. Zunächst hat sich dabei der mächtige und geschickte, gut in der Hofgesellschaft verankerte und mit dem Militär kooperierende Regent für sein Mündel durchgesetzt, wohl schon in der zweiten Hälfte des Jahres 49; denn als Pompeius auf seiner hastigen Flucht nach der Schlacht von Pharsalos Pelusion erreichte (September, julianisch Juli 48), war Kleopatra bereits einige Monate zuvor aus ihrer Herrschaft vertrieben worden (*Caes., Civ.* 3.103.2). Die Königin war offenbar zunächst nach Oberägypten ausgewichen (*Malal.* 9.6; Huß 2001, 709 mit A. 42) und dann nach Palästina und Syrien gegangen, um Truppen anzuwerben. Das allein ist bezeichnend genug: Sie beugte sich dem Druck der Machthaber um ihren Bruder nicht. Diese sahen sich genötigt, ihr zum Kasischen Vorgebirge entgegenzuziehen, um ihren Angriff abzuwehren (*Plu., Pomp.* 77.1; *App., BC* 2.84). Dies war die an sich ganz innerägyptische Konstellation, der bisherige Höhepunkt des Konfliktes der starken Frau und des Eunuchen, in die mit Pompeius' Ankunft gleichsam die Weltgeschichte hereinbrach.

Bekanntlich haben die Machthaber – darunter Achilles (*PP* 14594), der Kommandeur des ptolemäischen Aufgebots und ein enger Partner des Potheinos – Pompeius ermordet, um sich beim Sieger Caesar eine günstige Ausgangsposition in ihrem Konflikt mit Kleopatra zu verschaffen. Mit Caesars Ankunft kam dann alles ganz anders, aber gerade seine Präsenz machte die hier besprochenen Mechanismen zunächst erst richtig sichtbar (nicht zuletzt auch deshalb, weil sie besser dokumentiert sind). Schon sein erstes Auftreten in Alexandria, als *imperator* und *dictator* mit den Zeichen seines Amtes und seiner Würde, den *fasces*, löste Tumulte aus, bei den in Alexandria stationierte Truppen und der gesamten Bevölkerung. Caesar selbst hat genau bemerkt, warum er solchen Anstoß erregte. Durch die Rutenbündel sah „die gesamte Menge die königliche Würde beeinträchtigt“ – und sie hat dies deutlich verbal geäußert (*omnis multitudo maiestatem regiam minui praedicabat*, *Caes., Civ.* 3.106.4). Es kam schon jetzt zu Tumulten in der Stadt (*concurso multitudinis concitationes*, ebd. 5), in deren Verlauf auch römische Soldaten ums Leben kamen.

<sup>32</sup> *Caes., Civ.* 3.108.4; Näheres bei Huß 2001, 705-709. Zur Herkunft der Kleopatra grundlegend Huß 1990, 196-202.

<sup>33</sup> *Caes., Civ.* 3.108.1; *Plu., Pomp.* 77.2f., *Caes.* 48.5: Er war der τῑθηνός, lat. *nutricius*.

<sup>34</sup> Dies könnte man aus bestimmten Zählweisen (Rickets 1980, 12-21) sowie aus *I Fayoum* III 205 erschließen, doch muss das unsicher bleiben (Huß 2001, 706 A. 11).

Mochte der König unmündig sein und von einem Eunuchen vertreten werden, mochte er mit seiner älteren Schwester in offenem Bürgerkrieg leben – das Gefühl für seine Majestät und damit die Ehre des Königtums insgesamt war ein hohes Gut. Gerade angesichts des römischen Auftrumpfens (man denke auch an die Vorgänge des Jahres 58) hielt man es hoch. Man ließ sich hiervon auch nicht durch die römische Macht beirren. Es ist hier nicht der Ort, auf die Wirren in Alexandria näher einzugehen; sie sind vor allem durch Caesar selbst, im *Corpus Caesarianum* und bei Cassius Dio ausführlich beschrieben.<sup>35</sup> Überall aber wird deutlich, mit wie viel Elan, Engagement und Einsatz Truppe und Bevölkerung gegen die Eindringlinge vorgingen. Caesar geriet bekanntlich in höchste Gefahr und sah sich genötigt, Verstärkungen anzufordern.

Was der Masse die Kraft gab, waren die Figur und der Nimbus des Königs, wie nicht zuletzt wiederum Caesar selbst bemerkt, wenn er feststellte *magnum regium nomen apud suos auctoritatem habere* (Civ. 3.109.6) – weswegen er ihn als Faustpfand behielt und – nach der Tötung des Potheinos – zur Beschwichtigung der Menge für einen Waffenstillstand appellieren ließ. Das war wirkungslos, denn dieses Manöver wurde durchschaut. Es ging eben nicht nur bzw. nicht so sehr um die Person des Königs, sondern noch mehr um die Integrität des Königtums, des Reiches, der *basileia*. Gerade die Einbindung in das römische Reich als Provinz fürchtete man. Und gerade in diesem Rahmen wird deutlich, dass auf Seiten der Bevölkerung alle Gruppen und Schichten im Spiel waren – ähnlich wie wir es für 58 annehmen durften: Im *bellum Alexandrinum* werden explizit *principes* erwähnt, die in *consiliis contionibusque*, also in kleineren wie größeren Versammlungen, auftraten, agitierten und argumentierten. Auch die Truppen brachten sich zur Geltung, deren Beteiligung an der Besetzung des Königtums von Caesar geradezu als *vetus institutum Alexandrini exercitus* bezeichnet wird.<sup>36</sup>

Auch Konzessionen nutzten nichts, wie etwa die in einer „Versammlung“ (ἐκκλησία) vorgenommene Verlesung des Testaments Ptolemaios' XII. und die Rückgabe Zyperns, dessen Verlust doch einst dessen Sturz ausgelöst hatte.<sup>37</sup> Schließlich musste Caesar den jungen König sogar herausgeben, nachdem man ihm eine Gesandtschaft geschickt und völkerrechtliche Vereinbarungen mit Rom angekündigt hatte (*B.Alex.* 23.1f.; D.C. 42.42.1f.). Der König beflügelte allerdings sofort den Widerstand, der erst gebrochen war, als er nach der Entscheidungsschlacht in der Nähe des Mareotis-Sees im Nil ertrunken war.

Wie stark das *nomen regium* aber selbst dann war, wenn es gegen die verhassten Römer von einer Frau verkörpert wurde, zeigt das noch vorangehende Agieren der jüngeren Schwester Arsinoe, das zugleich verdeutlicht, dass Kleopatras Verhalten nicht unbedingt ein Einzelfall war. Während in Alexandria der Widerstand bei Volk und Truppen wuchs, gelang jener mit ihrem Erzieher, dem Eunuchen Ganymedes

<sup>35</sup> Grundlegend für diese Zeit Heinen 1966; zu den Quellen s. vor allem Lord 1938; neuere Darstellungen Clauss 2000, 28-31; Huß 2001, 710-721.

<sup>36</sup> Caes., Civ. 3.110.5: *Hi* (sc. die Truppen) ... *regno expellere alios, alios arcessere vetere quodam Alexandrini exercitus instituto conseruant.*

<sup>37</sup> D.C. 42.35. 4f., zur Konzession vgl. Huß 2001, 713f.; Mittag 2003, 191f.

(*B.Alex.* 4.1), die Flucht aus Caesars ‚Obhut‘. Sofort tat sie sich mit Achilles zusammen (Caes., *Civ.* 3.112.10) und bildete so – angesichts der Abwesenheit der übrigen königlichen Geschwister – einen Kristallisationspunkt. Es war in dieser Zeit, als Ptolemaios’ XIII. Appell zum Waffenstillstand, von Caesar initiiert, wirkungslos blieb (D.C. 42.39.3f.). Eine blutjunge Prinzessin, vertreten durch einen Eunuchen, konnte in diesem Moment die Würde und Majestät des Königtums verkörpern und Caesar Paroli bieten. Ihre Stellung wurde erst unmöglich, als sie Achilles umbringen und durch Ganymedes ersetzen ließ (*B.Alex.* 4.1f.; D.C. 42.40.1) und als dieser durch sein grausames Verhalten (*B.Alex.* 23.2), also indem er den Erwartungen zuwiderhandelte, bei der Masse Anstoß erregte. Erst dann kam es zu der erwähnten Gesandtschaft und dem Übergabeangebot an Caesar, unter der Voraussetzung der Freilassung des Königs. Hier handelten die Alexandriner – auch in einer tumultuarischen Situation – ganz souverän und den Formen gemäß, wie seinerzeit im Jahre 58.

Am Ende stand die Herrschaft Kleopatras VII., zunächst ganz eindeutig von Caesars Gnaden. Sie war *de facto* Inhaberin der ganzen Macht und Alleinherrscherin, nahm sich aber immer einen männlichen Mitkönig, zunächst ihren jüngeren Bruder Ptolemaios XIV., später, nach dessen Ermordung im Jahre 44, ihren Sohn Kaiser,<sup>38</sup> unter dem Namen Ptolemaios (XV.). Das mochten rein machtpolitisch nur Marionetten gewesen sein – für die Akzeptanz der Herrschaft waren sie wichtig. Und diese hat sich die Königin, trotz der Hypothek ihrer Machtgewinnung als römischer Protegé, durchaus erworben, nicht zuletzt auch, weil sie sich als kompetente und sorgsame Herrscherin erwies, die sich auch der Belange des Volkes annahm.<sup>39</sup> So vertrat ihre Herrschaft sogar die extravaganten Erweiterungen, die durch die Verbindung mit Marcus Antonius zustande kamen. Man könnte auch hier im einzelnen zeigen, wie noch diese im Vorstellungshorizont des hellenistischen Ägypten und seiner – hauptstädtischen – Bevölkerung verankert waren und dieser auch in großen Gesten ritueller Kommunikation präsentiert wurden, als Akte zur Förderung des Reiches, seiner Macht und seines Prestiges.<sup>40</sup>

Fassen wir zusammen: Das Studium der spätptolemäischen Prinzen und Prinzessinnen, der Blick auf das Herz der ptolemäischen Monarchie zeigt, bei genauerem Hinsehen und wenn man sich von verschiedensten Dekadenmodellen freimacht,<sup>41</sup> eine beachtliche Stabilität auch in Zeiten von Unruhen und Thronwirren. Erbitterte Konflikte zwischen Angehörigen des Herrscherhauses und die Unbeliebtheit bestimmter Monarchen konnten die Popularität der Monarchie nicht wesentlich erschüttern. Diese funktionierte auch, wenn die Herrscher Kinder waren oder Frauen.

<sup>38</sup> Zu Caesars Vaterschaft s. bes. Heinen 1969.

<sup>39</sup> Fraser 1972, I, 127. II, 230f. A. 298f., vgl. generell Claus 2000, 41-44. 70-72.

<sup>40</sup> Besonders deutlich wird das nach der Beendigung des Partherkrieges im Jahre 34 mit der triumphartigen *pompe* des Antonius (D.C. 49.40.3f., 41.5; Zonar. 10.27) und vor allem mit der Proklamation der neuen Reichsordnung im Gymnasion von Alexandria (Plu., *Ant.* 54.5-9; D.C. 49.41.1ff.; Liv., *per.* 131; plastische Zusammenfassung bei Claus 2000, 68f.).

<sup>41</sup> Sie finden sich gerade in an sich grundlegenden Arbeiten (Otto 1934; Fraser 1972) und zeigen eine deutlich eurozentrisch-abendländische Perspektive: Niedergang bedeutet vor allem Verstärkung des orientalischen bzw. ägyptischen ‚Elementes‘.

Sie blieb handlungsfähig, nicht zuletzt auf Grund zunehmend eingespielter, institutionalisierter Verfahren in der Administration und Politik, in den Verwaltungsstäben, beim Militär und am Hof. Zur Funktionsfähigkeit trug aber auch bei, dass man Wege fand, mit den Problemen junger, unmündiger und schwacher, eben nicht gerade sieghafter Monarchen umzugehen. In der Praxis fanden sich Vormünder, die dank ihrer höfischen Verankerung akzeptiert wurden – solange sie nicht größere Fehler begingen –, und vor allem traten immer mehr handlungsfähige und selbstbewusste Frauen in den Vordergrund. Und diese hatten gute Chancen akzeptiert zu werden.

Nicht zuletzt war es die – durchaus recht gemischte – Bevölkerung von Alexandria selbst, die immer mehr die Monarchie trug. Mochten in ihr auch erhebliche Differenzen und Konflikte vorhanden sein und ohnehin im Kraftfeld von Hof, Militär und Volk von Alexandria manche Spannungen existieren, so gelang es doch in der Regel, die Interessen und Bestrebungen auszubalancieren. Gerade in schwierigen Situationen waren die Alexandriner zu geschlossenem und formalisiertem Verhalten als Gruppe fähig, im Hin und Her zwischen Monarchen, Höflingen, Offizieren, Honoratioren und der Masse der einfachen Leute. Deutlich bezog sich das Volk auf die Herrscher, nicht unbedingt jeden einzelnen Monarchen, aber die Monarchie und das königliche Geschlecht. Für dessen Integrität und Majestät, Ruhm und Ehre, Macht und Gedeihen trat man ein – auch ganz eigenständig und selbstbewusst. Und man entwickelte Erwartungen an herrscherliches Verhalten, an denen man die Könige maß, so dass man sie gelegentlich auch verwarf. Hier hatte sich so etwas wie ein Staatsvolk herausgebildet, mit dem man zu rechnen hatte (vgl. auch Fraser 1972, I, 127) und das – soweit es sich um Griechen handelte – traditionelle Aversionen gegen Alleinherrschaft in dem neuen Milieu längst abgelegt hatte. Nicht zuletzt darauf beruhte – so weit es auf innere Faktoren ankam – die erwähnte Stabilität. Natürlich hat man auch an die römische Schutzmacht zu denken. Aber im Inneren war diese zunehmend unpopulär, und sich zu sehr mit ihr zu verbinden, widersprach im 1. Jahrhundert, wie wir gesehen haben, durchaus den Erwartungen an ein echt königliches Verhalten im Sinne der Größe und Ehre der Monarchie, war also kontraproduktiv und konnte destabilisierend wirken.

Nein, das System der ptolemäischen Monarchie trug sich auch in der Spätzeit durchaus selbst – mit der zunehmenden Institutionalisierung und den hier behandelten Mechanismen. Im Vergleich zum glorreichen 3. Jahrhundert und den Zeiten der ersten drei Herrscher mochte das Ptolemäerreich an äußerem Glanz und Gewicht verloren haben – die innere Kohärenz jedoch ließ wenig zu wünschen übrig; das Reich zeigte sich bis zuletzt allen Krisen gewachsen. Die Verquickung mit dem letzten römischen Bürgerkrieg brachte dann allerdings ganz andere Dimensionen der Macht ins Spiel. Aber hätte, bei einem Sieg des Paares Antonius und Kleopatra, Alexandria gar keine Chance gehabt, als Rom des Ostens den hellenistisch geprägten Teil des Imperiums auch politisch stärker zu prägen?

## BIBLIOGRAPHIE

- AMELING, W. 2001, „Ptolemaios VIII. Euergetes II.“, *DNP* 10, 542-544.  
 BERNAND, É. 1981, *Recueil des inscriptions grecques du Fayoum, III, La „Mêris“ de Ptolemôn*, Paris (*I Fayoum*).

- BILDE, P. (ed.) 1996, *Aspects of Hellenistic Kingship*, Aarhus.
- BINGEN, J. 1978, *Le Papyrus Revenue Laws – Tradition grecque et adaptation hellénistique*, Opladen.
- BRINGMANN, K. 2000, *Geben und Nehmen. Monarchische Wohltätigkeit im Zeitalter des Hellenismus*, Berlin.
- CLAUSS, M. 2000, *Kleopatra*, München<sup>2</sup>.
- FLAIG, E. 1992, *Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich*, Frankfurt-New York.
- FRASER, P. 1972, *Ptolemaic Alexandria*, I-III, Oxford.
- GEHRKE, H.-J. 1982, „Der siegreiche König“, *AKG* 64, 247-277.
- GEHRKE, H.-J. 2003, *Geschichte des Hellenismus*, München<sup>3</sup>.
- GRUEN, E. S. 1984, *The Hellenistic World and the Coming of Rome*, Berkeley u. a.
- HEINEN, H. 1966, *Rom und Ägypten von 51 bis 47 v. Chr. Untersuchungen zur Regierungszeit der 7. Kleopatra und des 13. Ptolemäers*, Tübingen.
- HEINEN, H. 1969, „Cäsar und Kaisarion“, *Historia* 18, 181-203.
- HUNT, A. S. – Smyly, J. G. (Hg.) 1933, *The Tebtunis Papyri*, III 1, London (PTeb).
- HUß, W. 1990, „Die Herkunft der Kleopatra Philopator“, *Aegyptus* 70, 191-203.
- HUß, W. 2001, *Ägypten in hellenistischer Zeit*, München.
- LORD, L. E. 1938, „The Date of Julius Caesar’s Departure from Alexandria“, *JRS* 28, 19-40.
- MASSON, O. 1966, „Quelques noms grecs rares“, *Philologus* 110, 246-257.
- MITTAG, P. F. 2000, „Die Rolle der hauptstädtischen Bevölkerung bei den Ptolemäern und Seleukiden im 3. Jahrhundert“, *Klio* 82, 2000, 409-425.
- MITTAG, P. F. 2003, „Unruhen im hellenistischen Alexandria“, *Historia* 52, 2003, 161-208.
- MOOREN, L. 1977, *La hiérarchie de cour ptolémaïque. Contribution à l’étude des institutions et des classes dirigeantes à l’époque hellénistique*, Louvain.
- MØRKHOLM, O. 1966, *Antiochus IV of Syria*, Kopenhagen.
- MÜLLER, H. – Wörle, M. 2002, „Ein Verein im Hinterland Pergamons zur Zeit Eumenes’ I.“, *Chiron* 32, 191-235.
- OTTO, W. 1934, *Zur Geschichte der Zeit des 6. Ptolemäers. Ein Beitrag zur Politik und zum Staatsrecht des Hellenismus*, München.
- OTTO, W. – Bengtson, H. 1938, *Zur Geschichte des Niederganges des Ptolemäerreiches. Ein Beitrag zur Regierungszeit des 8. und des 9. Ptolemäers*, München.
- RICKETS, L. M. 1980, *The Administration of Egypt under Cleopatra VII*, Minnesota (Ph. D.).
- SIANI-DAVIES, M. 1997, „Ptolemy XII Auletes and the Romans“, *Historia* 46, 306-340.
- SWAIN, J. W. 1944, „Antiochus Epiphanes and Egypt“, *CPh* 39, 73-94.
- TODD, R. A. 1963, *Popular Violence and Internal Security in Hellenistic Alexandria*, Berkeley (Ph. D. University of California).
- VIRGILIO, B. 1999, *Lancia, diadema e porpora. Il re e la regalità ellenistica*, Pisa.
- WALBANK, F. 1979, *A Historical Commentary on Polybius*, III, Oxford.
- WEBER, M. 1972, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen<sup>5</sup>.
- WILL, E. 1982, *Histoire politique du monde hellénistique (323-30 av. J.-C.)*, II, Nancy<sup>2</sup>.
- WOLFF, H. J. 1970, *Das Justizwesen der Ptolemäer*, München<sup>2</sup>.
- ZUCKER, F. 1957, „ΣΙΜΑΡΙΣΤ<ΕΙ>ΟΙ“, *Philologus* 101, 164-166.